



Sozial(-politisch)es Wirken durch Wissenschaft und Literatur

Verbindungen zwischen Ilse Arlt und Erika Mitterer

von Maria Maiss

Martin Petrowsky beginnt seinen Artikel *Ilse Arlt: ein Leben der Armut und Aufopferung* (in Nr. 3/2010, S. 52 dieser Zeitschrift) mit der Bemerkung: „Großartige Pädagoginnen spielten im Leben Erika Mitterers eine bedeutsame Rolle“. Gemeint sind ihre ehemalige Deutschlehrerin am Lyzeum Luithlen, Martha Fabian, welche einen großen Einfluss auf ihre Begeisterung für die Dichtkunst und ihre einschlägige Berufswahl hatte, sowie die Leiterin der von ihr besuchten Fürsorgeschule „Vereinigte Fachkurse für Volkspflege“ Ilse Arlt (1876–1960), welche prägenden Einfluss auf ihr starkes sozial-politisches Interesse hatte. Im Nachlass-Konvolut *März 1945 – Dezember 1946 / Briefe an und von Erika Mitterer* findet sich folgender Eintrag: „Nach der Matura besuchte ich die ‚Fachkurse für Volkspflege‘. (...) Ich durfte, ausnahmsweise, schon mit siebzehn Jahren eintreten; meine wachsende Verehrung für die kluge, überaus gebildete und weitherzige Frau Arlt, die ein ausgezeichnetes und dabei einfaches Konzept einer möglichst vielseitigen Ausbildung erarbeitet hatte, wurde mit warmer Zuneigung und großem Vertrauen erwidert.“¹

Mit beiden Lehrerinnen blieb Mitterer zeitlebens vertraulich verbunden. Welche dieser tiefen Prägungen sich wie auf ihre Entscheidung ausgewirkt haben mochten, sich nach einigen Jahren praktischer Fürsorgearbeit ihrer schriftstellerischen Passion hauptberuflich zu widmen, kann ich nicht beantworten. Aus meiner jahrelangen Beschäftigung mit Ilse Arlts Leben und Werk scheint es mir aber nicht ganz abwegig zu vermuten, dass auch jene die Arlt-Schule kennzeichnenden theoretischen und methodischen Konzepte dazu beigetragen haben mochten, dass die beiden in Erika Mitterer vorhandenen Wirkinteressen und die diesen zugrundeliegenden Motive und Leidenschaften nicht konflikthaft gegeneinander ausgespielt werden mussten, sondern zu einer nachhaltig tragenden Entscheidung für die Priorisierung des individuell Angemessensten beitragen konnten.

Das Bildungskonzept der Arlt-Schule

Das in der Arlt-Schule vertretene Bildungskonzept zielte nicht nur darauf ab, an Fürsorge und Wohlfahrtsproblemen

und deren Abhilfe Interessierte einschlägig wissenschaftlich und funktional auszubilden, sondern den Schülerinnen auch umfassend Raum und Gelegenheit für ihre allseitige Persönlichkeitsbildung anzubieten.

Ersteres, die wissenschaftliche und fürsorgetechnische Ausbildung basierte auf dem von Ilse Arlt entwickelten Konzept zur wissenschaftlich begründeten Armutserhebung und Hilfeplanung. Da Armutsprozesse, so Arlt, etwas Negatives sind, können sie nicht direkt erforscht oder gemessen werden, vielmehr, so ihre Erkenntnis, gelte es das Gegenteil zu bestimmen, nämlich jene Prozesse, welche das Gedeihen oder Wohlergehen des Menschen ermöglichen, denn sie seien es, deren Fehlen oder Mangel Armut bedingen würden. Um menschliches Gedeihen wissenschaftlich erfassen zu können, müsse es in unterschiedliche Teilaspekte, in sog. „Gedeihenserfordernisse“ oder Grundbedürfnisse zerlegt werden. Armut sei demzufolge die wirtschaftliche Unmöglichkeit zur ausreichenden Befriedigung aller oder einzelner der menschlichen Grundbedürfnisse nach: Ernährung; Wohnung; Körperpflege; Kleidung; Erholung; Luft, Licht, Wärme, Wasser; Erziehung; Geistespflege (u. a. Religion); Rechtsschutz (u. a. Freiheit); Familienleben; Ärztliche Hilfe und Krankenpflege; Unfallverhütung und Erste Hilfe; Ausbildung zu wirtschaftlicher Tüchtigkeit.² Diese Gedeihenserfordernisse stehen nicht hierarchisch, sondern in vielschichtigen Wechselbezügen zueinander. Eine – immer wieder herzustellende – Harmonie des Gedeihens oder Wohlergehens ist nach Arlt dann möglich, wenn jedes Grundbedürfnis bis zu einem hinreichenden Niveau (die sog. „Notgrenze“) befriedigt werden kann, mittels Einsatz materieller Mittel (Vermögen, Geld), Fähigkeiten, Zweckstreben und Zeit³. Bedürfnisbefriedigungsgrade und -weisen, welche von einer nachhaltig zuträglichen Qualität und Quantität abweichen, d. h. das menschliche Gedeihen gefährden, bilden nach Arlts Fürsorgekonzept den Ansatzpunkt für die Eruiierung des Hilfebedarfs und die Planung der Hilfsweise. Hilfe im Sinne von Wohlfahrts- bzw. Volkspflege, welche dem Individuum in all seinen zentralen Gedeihenserfordernissen verpflichtet ist, sollte primär präventiv ausgerichtet sein, d. h. „Glücks-Hemmnisse“⁴ frühzeitig erkennen und die kreative Fähigkeit zum selbstbestimmten gedeihlichen Antworten auf



die Grundbedürfnisse – Arlt spricht hier auch vom schöpferischen Konsumhandeln – befördern.

Die Gedeihenserfordernisse gelten für alle Menschen gleich, sie variieren lediglich etwas entlang unterschiedlicher Alters- und besonderer Bedürfnislagen. Die Art und Weise der Befriedigung derselben ist allerdings in wechselnden Zeiten und Orten von unterschiedlichen kulturellen Mustern geprägt. Demgemäß müssen die Analyse des Hilfebedarfs und die Planung der Hilfe kontextsensibel vorgenommen werden, um dem Individuum angemessen zu sein, d. h. die besondere sozio-kulturelle Verortung des Individuums zu berücksichtigen. In Arlts Definition des Konzepts „Volkspflege“ heißt das: „Volkspflege ist die Hilfsweise, welche nach genauer Erfassung der Not die Hilfe stets unter gleichzeitiger Berücksichtigung aller Grundbedürfnisse volkswirtschaftlich richtig aufbaut und bei der Durchführung Volksart und Volkssitte berücksichtigt.“⁵ Das Berücksichtigen von Volksart und Volkssitte impliziert einen differenzierten Blick auf die Vielfalt kultureller Phänomene, wie sie in unterschiedlichen lokalen und regionalen Lebenswelten als Lebensgestaltungsformen kreiert, tradiert und modifiziert wurden/werden.

Die Tatsache, dass diese Vielfalt und Heterogenität des angemessenen Antwortens auf menschliche Gedeihenserfordernisse noch kein Gegenstand wissenschaftlicher Erforschung war, nahm Arlt zum Anlass, sich dieser Aufgabe – in der es um das Glück der Menschen gehe – zu widmen. Dies verfolgte sie u. a. gemeinsam mit ihren Schülerinnen in der in ihre Schule integrierten „Forschungs- und Versuchsanstalt der Volkspflege“. In dieser wurde im Verlauf von insgesamt 48 Jahren eine umfangrei-

che Lehr- und Forschungssammlung – die „Sammlungen Ilse Arlt“⁶ – angelegt, in welcher zentrale empirische Grundlagen der Fürsorge zusammengetragen wurden. Dies erfolgte mit der Begründung, dass die wissenschaftliche Aufklärung der Vielfalt menschlicher Bedürfnisbefriedigungs- bzw. Konsumweisen die Voraussetzung dafür sei, 1. die lebensdienlichen bzw. Gedeihen fördernden Weisen von schädlichen Formen unterscheiden zu können und 2. die Ergebnisse dieser Untersuchung als allgemeines lebenskundliches Bildungswissen (bereits in den Volksschulen) verbreiten und u. a. in der Fürsorge und Wohlfahrtspflege professionell zur Anwendung bringen zu können. „Die Sammlungen Ilse Arlt“ umfassen eine große Anzahl an Tatsachenberichten, Beobachtungsnotizen, Darstellungen und Reflexionen zu diversen Aspekten von Armut und Wohlergehen, zumeist in Form von Bilder-, Zitat-, Zeitungs- und Zeitschriftenausschnitt-Sammlungen, welche in unterschiedlichen Bearbeitungs- und Auswertungsgraden vorliegen. Einen Teil der Sammlungen bilden die von den Arlt-Schülerinnen erstellten Seminar- bzw. Abschlussarbeiten. Die Auswertungsergebnisse der Sammlungen wurden einerseits zur empirischen Unterfütterung sozialreformerischer und -politischer Anregungen und Forderungen verwendet, wie sie sich in Arlts umfangreichen Publikationen finden, und andererseits in didaktisch aufbereiteter Form als Lehr- und Ausstellungsmaterial für schulinterne sowie volksbildnerische Projekte wie bspw. Wanderausstellungen und Volkshochschulkurse. Darüber hinaus dienten die „Sammlungen Ilse Arlt“⁷ nicht zuletzt als Ideengeber für die konkrete fürsorgerische bzw. wohlfahrtspflegerische Hilfeplanung und -gestaltung. Die große Anzahl an praktischen Ideen zur angemessenen Lebens- und Haushaltspflege wurden – zumal es um die Beförderung eines „Individualismus

für alle“⁸ ging – auch konsequent vor dem Hintergrund sozial- und umweltgerechter Kriterien bearbeitet, des Weiteren nach Gesichtspunkten des sparsamen und wiederverwertenden Einsatzes von Ressourcen, was nicht zuletzt in den Kriegs-, Zwischen- und Nachkriegsjahren des 20. Jhs. von essenzieller Bedeutung war. Erika Mitterer resümierte dazu einmal pointiert: „(...) ihre Schülerinnen pflegten zu sagen: ‚Bei der Arlt lernt man aus einem alten Fleckerlteppich eine Kücheneinrichtung herzustellen!‘, aber diese Sammlungen haben auch bei Fachleuten der verschiedensten



Ilse Brem: *Landschaft*; Aquarell



Gebiete, Technikern, Ärzten, Pädagogen, Volkswirtschaftlern, Staunen und Bewunderung erregt, vor allem im Ausland!“⁹

Die Ermöglichung des von Art anvisierten Ziels der Fürsorge und Volkspflege: die Beförderung individuellen und allgemeinen Wohlergehens und der Lebensfreude und nicht des bloßen Leidenlinderns, ist neben einer armuts- und gedeihenswissenschaftlich fundierten Ausbildung auch an die umfassende Bildung der Persönlichkeit der Fürsorger/innen in ihren sinnlichen, emotionalen, volitiven, kognitiven, ästhetischen und ethischen Komponenten gebunden.

Art favorisierte eine Lehr- und Lernkultur, in welcher nicht gedrillt, sondern „jede Schülerin zu sich selbst und ihren ungeahnten inneren Möglichkeiten [geführt wurde]“. ¹⁰ Denn nur auf diesem Weg konnten die Schülerinnen konsequent den Wert einer individuengerechten Fürsorge bzw. Wohlfahrts- oder Lebenspflege bereits während ihrer Ausbildung erfahren und als Haltung einverleiben. Da der Funktionsbereich der Fürsorge/Wohlfahrtspflege auf das Positive ausgerichtet ist, d. h. der Beförderung individuellen und allgemeinen Gedeihens dient, müssen die diese Arbeit Leistenden diese Werte auch in ihrer Haltung widerspiegeln: „Der Armenfürsorger muß ständig danach streben, das Glück, die Freude und allen Genuß in seinem Weltbild zu erhalten, sonst kann er nie sein Hauptwerk üben: Freude zu bringen (...) Seine Stimmung darf nicht grau und entsagungsvoll werden. Das wäre ein bequemes seelisches Ausweichen vor dem schmerzenden Gegensatz zwischen dem inneren Bild des schönen Lebens und den äußeren Elendseindrücken.“¹¹

Der in diesem Zitat formulierte berufsethische Anspruch – welcher neben einer interdisziplinären wissenschaftlichen Ausrichtung auch eine kontinuierliche Selbstvergewisserung, Pflege und Kultivierung der eigenen Persönlichkeit, Emotionen, Motive und Werthaltungen verlangt – macht deutlich, wie Art die Beziehung zwischen forschender Haltung und Praxis der Lebenspflege, hier angewandt auf den schöpferischen Selbstbezug der Fürsorgerinnen, verstand. Diese den Schülerinnen ermöglichte Herausforderung zur vertieften motivationalen und volitiven Selbstvergewisserung inkludierte auch die Möglichkeit, einzelne Schülerinnen in Handlungsbereiche zu führen, welche außerhalb der praktischen Fürsorge-/Wohlfahrtstätigkeit liegen, wie das bspw. bei Erika Mitterer nach einigen Jahren der Ausübung ihres erlernten sozialen Berufs der Fall war. Arts Beweggründe, ihr Ausbildungskonzept derart offen anzulegen, entsprechen nicht nur ihrer liberalen humanitären und durch und durch aufklärerischen Einstellung, sondern auch erlebten Erfahrungen eigenen Ringens um einen ihren tiefsten Neigungen und Fähigkeiten entsprechenden Wirkbereich. In ihrer Jugendzeit spürte sie einen zunehmenden seelischen Konflikt zwischen der Möglichkeit, weiterhin egoistisch geisti-



Traute Molik-Riemer: *Porträt eines Knaben*; Radierung

ge Fortbildung zu genießen, und der Option, armen Kindern zu warmen Kleidern und zum Sattessen zu verhelfen. Eine dritte Option sollte sich im Nachhinein bewertet als gelungener Ausweg aus diesem seelischen Konflikt erweisen: ihre Entscheidung, der drängenden Frage nach einem adäquaten Verstehen- und helferischen Umgehen-Können mit unterschiedlichen Armutsmanifestationen durch geistige Arbeit nachzugehen, d. h. durch armuts- und fürsorgewissenschaftliche Pionierarbeit.¹² Dieser Weg war für sie keine Flucht aus der praktischen Arbeit, vielmehr eine Notwendigkeit. Denn ein wissenschaftlich begründetes fachkundiges Wissen über effektive Hilfeformen konnte zu dieser Zeit von Art trotz intensiver Suche noch nicht gefunden werden: „(...) so viel ich mir auch aus Zeitungen und Büchern aneignete, so ernsthaft ich als Autodidakt Nationalökonomie und Sozialwissenschaften studierte, es dauerte bis in den Anfang meiner Zwanzigerjahre, bis mir die Erkenntnis aufdämmerte, nicht bloss ich sei zu dumm, um zu wissen, wie man misshandelten Kindern, verlassenem Greisen, armen Frauen hilft, sondern dieses Wissen fehlte überhaupt. Täglich Fortschritte der Medizin, der Naturwissenschaften, der Technik, aber primitivstes Denken dort, wo es um das Glück Anderer ging, obwohl Wille und Opferfreudigkeit hervorragend stark waren.“¹³

Diesen von ihr beschrittenen Weg bewertete sie auch rückblickend als den für sie richtigen und so konnte sie ihre in hohem Alter verfasste Autobiografie mit dem Satz einleiten: „Sich zu biographieren ist dann ein Genuss, wenn Neigung und Zielsetzung stets übereinstimmen, wenn man also sein Leben so und nicht anders wiederholen möchte.“¹⁴



Ilse Arlt verweist in ihren Schriften wiederholt auf den großen Einfluss, den neben praktischer Anschauung und Erfahrung das Lesen von literarischen Werken, sozialwissenschaftlicher Fachliteratur und Zeitungen auf ihre Sensibilisierung für Armuts- und Wohlergehensfragen hatte. Diese selbst gewählte und bis ins hohe Alter vorgenommene Prägung begann schon in ihren Kinderjahren: „Mehr als in deutschen Kinderbüchern hatte ich in Malot's *Sans Famille* und in den meisten englischen Büchern gefunden und das Zeitungslesen – verboten, aber unter unwiderstehlichem Zwang betrieben – zeigte mir die Wirklichkeit, zu der diese Schilderungen passten.“¹⁵

Erika Mitterer: eine Arlt-Schülerin im Spurenwechsel

Bei Erika Mitterer finden sich teils vergleichbare, teils etwas anders geartete Einflussfaktoren: „Nach dem Lyceum (...) hatte ich mich zur Fürsorgerin ausbilden lassen. Das geschah unter dem Eindruck der großen sozialen Romane von Tolstoi und Dostojewski. Ich habe menschlich und künstlerisch unendlich davon profitiert – von den Lehrjahren und von den Arbeitsjahren, denn so hat sich mein geistiger Horizont eben nicht nur durch Lektüre erweitert, sondern durch die nahe Berührung mit Menschen, die nicht den bürgerlichen Kreisen angehörten, in denen ich aufgewachsen war.“¹⁶

Während Mitterer bereits im Alter von 17 Jahren, gleich nach der Matura auf dem Boden von Arlts Pionierarbeit eine sozialarbeiterische Fachausbildung absolvieren konnte (1923–1924) – in dieser Zeit schrieb sie auch weiterhin Gedichte – und darauf aufbauend mehrere Jahre lang als Fürsorgerin tätig war – in Tirol, im Mühlviertel und im Burgenland – entschied sie sich u. a. nach Ermutigung durch Rainer Maria Rilke (1925) und insbesondere nach ihren ersten Erfolgen mit dem Gedichtband *Dank des Lebens* (1930) dafür, sie bewegende und bedrückende Themen fortan hauptberuflich literarisch zu bearbeiten.¹⁷ Erika Mitterer dürfte diesen ihre berufliche Wende ermöglichenden Gedichtband mit einer Widmung versehen an Ilse Arlt geschickt haben, wie sich aus einem im Mitterer-Nachlass befindlichen Brief von Arlt schlussfolgern lässt:

24.6.1930

Alb. 4, A 24998

Mein liebes Fräulein Mitterer!

Ihre Gedichte haben mich entzückt, die Widmung gerührt: Da aber meine Sekretärin krank war blieb meine ausführliche Würdigung unabgeschrieben. Dann drang das Gerücht von Ihrem schweren Verlust [Anm.: Erikas Mutter war verstorben] zu mir und ich konnte Ihnen nicht schreiben. Bevor es mir – leider – bestätigt wurde. Was für

Höhen und Tiefen haben Sie durchmessen!

Kommen Sie zu mir und glauben Sie nicht, daß mein von Anbeginn reger Anteil an Ihnen nicht fortbestehe und gestiegen sei. Doch liegen bei mir zwischen Gedanken und ihrer Niederschrift so vielerlei Dinge, daß Unmöglichkeiten wie mein langes Schweigen Ihnen gegenüber eben Wirklichkeit werden. Alles Herzliche, Ilse Arlt¹⁸

In Erika Mitterers Tagebüchern, so Martin G. Petrowsky¹⁹, „sind oft Bemerkungen wie ‚abends bei Arlt‘ zu finden“. Von einem dieser Besuche berichtet Mitterer folgendes:

Als ich mich in diesem Herbst 1934 sehr unglücklich fühlte, nicht arbeiten konnte – und von zu Hause weg wollte, weil ich auf dem Tisch meines Vaters den „Stürmer“ gefunden hatte (ein einmaliger Vorfall, den ich nie zur Sprache brachte: Er hatte ihn wohl von Freunden bekommen), ging ich zu Ilse Arlt, der Leiterin der „Fachkurse für Volkspflege“, die mir stets wohlgesinnt war, und bat sie, mir eine Aushilfsstelle auf dem Land zu besorgen: ich wollte keine Bezahlung, nur gratis Quartier und – in der Regel – Halbtagsarbeit. Hermine Jakobart²⁰ im Mühlviertel, gegen 40 Jahre, durch Rheuma gehbehindert, war mit diesem Vorschlag einverstanden. So kam ich nach Unterweißenbach, bewohnte ein winziges Zimmer, morgens besprachen wir den Arbeitsplan, den Nachmittag las oder schrieb ich, das Nachtmahl bereiteten wir uns auf einem kleinen Kocher in ihrem gemütlichen Zimmer. Wir vertrugen uns gut, ich lernte sehr viel von ihr.²¹

Am 10. September 1938 vermerkte Erika Mitterer in ihrem Tagebuch: „Vorm. bei Ilse Arlt (Schule aufgelöst).“²² Für Arlt bedeutete die Auflösung der Schule, die mit der Vernichtung eines Großteils der „Sammlungen“, dem Einstampfen ihrer Bücher und dem Verbot zu publizieren einherging, nicht nur den Entzug ihrer materiellen Lebensgrundlage, sondern auch die Zerstörung ihres Lebenswerks.

Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bezeugen zwei im Mitterer-Nachlass vorhandene Briefe Arlts die durchgängige wechselseitige von tiefem Vertrauen durchzogene Wertschätzung dieser beiden Frauen:

13.3.1946

Klagenfurt, Radetzkystr. 37, Tel. 2876

Meine liebe Frau Erika,

Ihr Brief macht mich sehr glücklich – nur zögernd entschließe ich mich, von Zeit zu Zeit einen Raben oder eine Taube in die zerstörte Welt hinauszusenden. Ihre Karte kam bisher nicht –. Trotz der Verhinderung Ihres Schreibens, was ich ja sehr bedaure, ist es doch ein so unerwartet schöner Bericht, daß man Ihnen für die



Zukunft nur einen guten Hausgeist wünschen muß, um das Glück zu vollenden.

Vielen Dank für Ihren Wunsch nach der Inhaltsangabe. Man kann ihr nicht viel entnehmen – würden Sie Zeit haben, das MS [Manuskript] durchzusehen 330 S.? Das wäre mir sehr lieb. Ich bin hier geistig im Exil – mein Bruder ist zwar sehr gescheit und mit ihm etwas durchzusprechen ein Vergnügen, aber er hat mit seinen 71 Jahren noch volle chirurgische Tätigkeit, dazu die Sorge um den Sohn in russischer Gefangenschaft, und da kommt es nicht dazu, daß man sich die Klagenfurter Geistigkeiten zusammensuchen könnte.

Ich meine, daß nur ein allgemeiner Verlag in Frage käme – Ihr Rat wäre mir höchst wertvoll, wie überhaupt Ihr Urteil. – Auf das Buch freue ich mich.

Das Schicksal von Hermine Jakobart!²³ Viel Trauriges hat sich bei Schülerinnen ereignet. Theres Herlin starb in einem Bombenangriff. Ida Nohel erlag den Leiden der Juden in der Anfangszeit und viele wanderten aus, von deren Schicksal ich nicht weiß. Allerdings schrieb meine nach Chicago ausgewanderte Nichte, sie habe schon mehrmals Schülerinnen von mir drüben getroffen und überhaupt sei ich dort bekannt, wohl durch diese. Sonnenblicke: Frau Prunger(?) - Schaffer, die mir in der Leidenszeit unendlich viel war, will im Mai von O.Ö. heimkehren und freut sich auf die Wiederaufnahme der Schule. Anna Grosam in Linz will um jeden Preis die Schule neu erstehen sehen und besucht mich hier im Mai. – Sehr liebe Briefe habe ich von meinen englischen Freunden. –

Die „Presse“ sehe ich öfters und freue mich darüber. Ich glaube, mein Bruder hat sie schon bestellt.

Gern wüsste ich Näheres über Christianes Entwicklung – da muß ja jetzt schon allerlei zu sehen sein! Geht sie in die öffentliche Schule?

Alles Schöne an Sie selbst und den Gatten und vor allem ein herzlicher Händedruck zwischen denen, die einander überraschenderweise in diesem Leben wiedersehen!

Ihre Ilse Art

Zum Schluß fällt einem etwas Wichtiges ein: Sie dürfen die Übersicht oder dann das MS zeigen, wem Sie es wollen; Vorsicht bitte nur gegen Fr. Maria Maresch im Unterr. min. Sie empfindet meine Ideen in einem vernichtenden Ausmaß nach.²⁴

Erika Mitterer dürfte das in diesem Brief erwähnte Manuskript des (1947 fertig gestellten, unveröffentlicht und bis dato unauffindbar gebliebenen) Werks *Die Welt des Konsumenten – eine Zeitgeschichte des Konsums, der Verbrauchs- und Lebenswirtschaft und der Technologie des Haushaltes* gelesen haben. Sie berichtet in ihrem am 2. Mai 1947 für *Die Presse* verfassten Bericht u. a. von der Wiedererrichtung der „Vereinigten Fachkurse für Volkspflege“ und davon, dass Art,

„in den Jahren der [erzwungenen] äußeren Untätigkeit ein großes wirtschaftstheoretisches Werk geschrieben hat: ‚Die Welt des Konsumenten‘.“²⁵

Am 18.5.1946 verfasste Ilse Art eine Besprechung des von Erika Mitterer erschienenen Lyrikbandes *Zwölf Gedichte 1933–1945* und übermittelt ihr diese mit den Worten:

Liebe Frau Erika!

Ich fürchte, daß das Obige [s. unten], das ich Ihnen für irgend eine Zeitung zur Verfügung stelle, mein Entzücken über Ihren Gedichtband nicht ganz zum Ausdruck bringt. Sie fragen, ob Dr. Rollet mir geschrieben habe. Bisher nicht. Hätte ich ihm vielleicht schreiben sollen? Seit langer Zeit zum erstenmal hat mir die Zeitung eine erfreuliche Nachricht gebracht: vom Zusammenschluß der Landwirte aller Länder, der geplant ist. Endlich eine gesunde Idee von gar nicht abzuschätzender Tragweite. Nebenbei, als kleiner Nebengewinn, dass wir Dilettanten der Kleinstlandwirtschaft uns nachträglich unserer erzwungenen Tätigkeit freuen können, die uns den Anschluß an diese künftige Gedankenwelt sichert. Alles Gute, Ilse Art

Mit meisterhafter Beschränkung wählt Erika Mitterer 12 Gedichte aus den verflossenen 12 Leidensjahren. Nie verliert sie sich in Schreckbilder, nie läßt sie auf primitive Weise das Geschehen auf den Leser wirken. Was auch diese Jahre gebracht haben, sie erlebt es als Dichter in erhöhter zum Allgemeinen gesteigerter Wirklichkeit. Die oft gehörte Klage, daß die Dichter noch nicht den Abstand zu der „Großen Zeit“ gewonnen haben, verstummt vor diesem kleinen Bändchen.

Eine Mannigfaltigkeit der Form steht Erika Mitterer zu Gebote, die sich jedem Inhalt anpasst: von den freien Rhythmen der „Klage der deutschen Frauen“ bis zu dem wuchtigen Glockenschlag „An Österreich Juni 1945“, das um seiner herrlichen Gesinnung willen weiteste Verbreitung verdiente.

„Nicht in der Rachsucht qualmend-gelbem Schein, im Liebesfeuer glüht die Welt sich rein!“

Art würdigte wiederholt die literarischen Werke ihrer ehemaligen Schülerin und Mitterer die wissenschaftlichen Arbeiten ihrer ehemaligen Lehrerin auch über deren Tod hinaus. In der Zeit zwischen 1947 und 1960 verfasste Mitterer mehrere Berichte über Arlts Werk für unterschiedliche österreichische Zeitungen: Am 2. Mai 1947 unter dem Titel *Bundesfürsorgerat Ilse Art* in der Zeitung *Die Presse* (S. 6); am 25. Dez. 1954 unter dem Titel *Bahnbrecherin der Fürsorge* in der *Arbeiterzeitung* (S. 11); am 1. Mai 1956 unter dem Titel *Ilse Art – 80 Jahre* in der Zeitung *Die Presse* (S. 5). Der 1960, kurz nach dem Ableben Ilse Arlts verfasste Artikel *Mensch*



sein heißt: Helfer sein. Eine Erinnerung an die Sozialpionierin Ilse Arlt wurde erst posthum publiziert in der Zeitschrift der Erika Mitterer Gesellschaft *Der literarische Zaunkönig*, Nr. 3/2010, S. 54–57.

Während Ilse Arlt die ihrem tiefsten Selbstverständnis entsprechende Lebensaufgabe darin fand, durch wissenschaftliche Arbeit, gleichsam indirekt, sozial zu wirken, fand Erika Mitterer eine langfristig tragende Selbst- und Weltverortung im literarischen Schaffen, in welchem sie sich wiederholt auch zutiefst brisanten sozialpolitischen und ethischen Fragen widmete.

Mitterers frühes Prosawerk: Spuren eigener Erfahrungen aus der Zeit der Fürsorge-Ausbildung und -Tätigkeit

Neben lyrischen Arbeiten schuf Erika Mitterer in den frühen 1930er Jahren auch ihre ersten Prosawerke, in welchen sie Erfahrungen, Eindrücke und Erkenntnisse aus ihrer Tätigkeit als Fürsorgerin ein-/verarbeitete. 1933 veröffentlichte sie die Erzählung *Höhensonne*. 1934 vollendete sie den Roman *Wir sind allein*, welcher aus ideologischen Gründen²⁶ erst nach Kriegsende 1945 publiziert werden konnte.

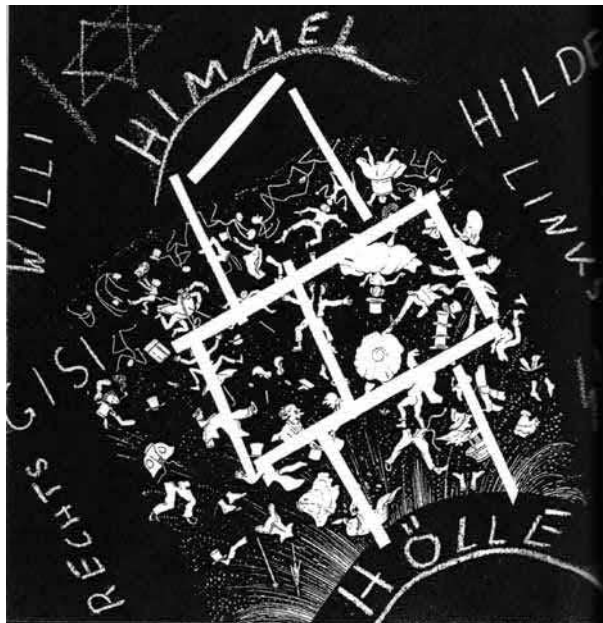
Beim Lesen dieser beiden Werke fielen mir an einigen Stellen Verbindungslinien zu Gedanken Ilse Arlts auf, was die Vermutung nahelegt, dass Erika Mitterer in diesen Romanen nicht nur ihre praktischen Fürsorgeerfahrungen, sondern auch Wissen und Einsichten, die mit ihrer Fürsorge-Ausbildung in Zusammenhang stehen, eingearbeitet hat. In den folgenden abschließenden Ausführungen wende ich mich der Frage zu, welches fürsorgetheoretische Gedankengut der Arlt-Schule (wie oben skizziert) sich in Erika Mitterers prosaischem Frühwerk orten lässt. Dabei beziehe ich mich auf die Erzählung *Höhensonne*, in welcher die Perspektive einer jungen Fürsorgerin im Vordergrund steht. Der Roman *Wir sind allein* stellt im Vergleich dazu die Perspektive zweier Geschwister ins Zentrum, welche während ihrer Kinder- und Jugendjahre auch Betroffene von Fürsorgehandlungen sind. Einer erkenntnistheoretischen

Differenzierung zufolge könnten die beiden – jeweils auch als Entwicklungsromane zu verstehenden – Werke dahingehend unterschieden werden, dass die Erzählung *Höhensonne* das Einarbeiten von autobiografischen Erfahrungen und Erlebnissen, die der sog. „Erste-Person-Perspektive“ entspringen, stärker ermöglicht, während im Roman *Wir sind allein* stärker mit der sog. „Dritte-Person-Perspektive“ gearbeitet wird, welche von einem nicht involvierten, außen stehenden Beobachter-Standpunkt schöpft.

Analyse der Erzählung *Höhensonne*

Der Titel der Erzählung symbolisiert zweierlei: Eine vom dörflichen Fabrikbesitzer dem örtlichen Arzt gestiftete Quarzlampe für medizinische Bestrahlungstherapie, in deren Handhabung die Protagonistin des Romans, die 20-jährige aus Wien kommende Fürsorgerin Edna, eingewiesen wird, da sie im Rahmen ihres Dienstes als Säuglingsfürsorgerin

auch ärztliche Assistenzdienste zu übernehmen hat. An einer anderen Stelle der Erzählung steht die „Höhensonne“ für eine intensive, Veränderung ankündigende Selbstwahrnehmung, welche Edna angesichts einer außergewöhnlichen Natur-Erfahrung in der sonnigen Gebirgslandschaft ihres neuen Arbeitsortes widerfährt: „Höhensonne ist das, jauchzte sie glücklich, in ihrer Strahlung darf ich mich entwickeln, darf blühen unter ihr, wie diese ächzenden Baumskelette ausschlagen werden, ehe der Monat um ist – wie dieser graubraune Boden sich wandeln wird ins Almgrün des Sommers – so will auch ich reich werden und würdig des wirklichen Lebens, verblasene Träumereien schmerzlos vergessen wie die künstlichen Freuden der Stadt und ihr nebelverhängtes Gestirn!“²⁷



Helga Lauth. Illustration zu *Tempelhüpfen*
in Eva Kittelmann: *Die Quadratur der Verse*

Das Symbol der Höhensonne könnte auch für zwei Seiten einer Medaille stehen: für die praktisch-technische Komponente der beruflichen Helferinnen- und Beraterinnenrolle der Fürsorgerin einerseits und für die diese Rolle/Maske tragende und durch sie hindurchleuchtende Persönlichkeit der noch sehr jungen und ihrem Alter gemäß noch stark idealistisch motivierten Edna. Überaus liebe- und verständnisvoll, differenziert denkend und urteilend wird Edna geschildert, bestrebt ihre



ehemals lediglich aus der Sommerfrischlerinnenperspektive gewonnene Wahrnehmung des Landlebens als einengendes Vorurteil zu entlarven, um es richtig verstehen zu lernen. Edna ist durch und durch getragen von ihrer wissenschaftlich fundierten aufklärerischen Haltung. „Noch erkannte sie nicht die ehrfurchtheischende Überlegenheit des dunklen jahrhundertealten Volksgeistes über den kleinen hellen Geist der Nützlichkeit, in dessen Dienst sie wirkte.“²⁸ Sie macht ihre Arbeit mit großer Freude. Morgens und abends erfolgen (mit dem Fahrrad) Hausbesuche in Familien mit neugeborenen Kindern oder alleinstehenden Wöchnerinnen – sie nimmt sich dabei auch der Sorgen und Schmerzen übriger Familienmitglieder an –, dazwischen erledigt sie die nötige Kanzleiarbeit in der „Fürsorge“, und mehrmals wöchentlich bietet sie an zwei Stellen im Bezirk Mutterberatung an. Diese Spezialberatung versucht sie um präventive gesundheitsbezogene Aufklärungsangebote für Kinder und Jugendliche zu erweitern, was allerdings von konservativen DorfbewohnerInnen und VertreterInnen der Kirche nicht goutiert, weil als Gefahr gesehen wird.

Wer die Arbeiten von Ilse Art kennt, wird Ednas Haltung unschwer als Typus einer alle Gedeihenserfordernisse und deren Wechselwirkungen reflektierenden, aufklärerisch und präventiv ausgerichteten volks- bzw. wohlfahrtspflegeorientierten Fürsorge erkennen, in welcher die kontextsensible volksbildnerische Arbeit eine gewichtige Rolle einnimmt. Bei Art heißt es dazu: „Aufs genaueste müssen die Volkssitten und -anschauungen sowie ihre Wandlungen beobachtet werden. Gerade weil Lebensordnungen der neuen Zeit, neue Erziehungsgrundsätze, neue Gesundheitspflege uns zwingen, dem Herkömmlichen kraftvoll entgegenzutreten, müssen wir das lebensfähige Alte zu erhalten und zu pflegen suchen und müssen das Neue in Formen bieten, die dem Volksempfinden nahe sind.“²⁹ Hierin drückt sich eine pädagogische Haltung aus, in der es gilt, die einzelnen Menschen „dort abzuholen, wo sie stehen“ und sie in ihrem kulturellen Herkunfts-/Lebenskontext zu verstehen. (In den „Sammlungen Ilse Arlts“ findet sich zu diesem Themenkreis bspw. auch eine Teilsammlung zu „Aberglaube“.)

Um eine derart aufgeklärte und zweckorientierte Haltung ist Edna überaus bemüht, wenn es bspw. darum geht, die Vorurteile, Heimlichtuereien, Tabus und abergläubischen Anwendungen einzelner Dorfbewohnerinnen und die vielen zwischen den Personen gezogenen und wirkenden Verbindungen, Brüche und Hoffnungen zu verstehen: den vom alkoholkranken Vater geprägten Knaben, dessen Wunden anderen Ursachen zugeschoben werden; die alte Hebamme, welcher aufgrund fehlender Nachschulung der Pensionsanspruch fehlt; die triste soziale und familiäre Lage ihrer Vermieterin und deren Kinder; die aufgrund ihrer Kinderlosigkeit verschattete Fabrikdirektorsfrau, die

ehrenamtlich in der Fürsorge beim Kinderabwiegen hilft; den mit der jungen Hebamme an seiner psychisch kranken Ehefrau Ehebruch begehenden Fürsorgearzt; die viel zu jung geschwängerte und allein da stehende Agnes, die ab- und herumgeschobene älteste Tochter ihrer Zimmervermieterin; den nach der Inhaftierung obdachlos entdeckten Familienvater; dessen Ehefrau und vierfache Mutter, die sich vor weiterer Schwangerschaft fürchtet; die um die Geheimhaltung ihrer verbotenen Liebschaft zum Fürsorgearzt bemühte junge Hebamme; den die mütterliche Zuwendung entbehrenden Arztjungen; den feinfühlig verwichenen Sohn ihrer Vermieterin, deren einziges von fünf wirklich geliebtes Kind, das viel zu früh verstirbt; den vor Vaterschaftszahlungen flüchtenden Gefährten ihrer Vermieterin und den nach Stadtluft und Wissenschaft strebenden zutiefst naturverbundenen Arzt und Leiter ihrer zweiten Mutterberatungsstelle.

Edna stellt sich diesen Leiden und Abgründigkeiten dank ihrer gesunden Konstitution, ihres bewusst gesuchten sportlichen Ausgleichs in der sie bezaubernden und kräftigenden Natur (ihrer „Höhensonne“), in der sie immer wieder zur Besinnung kommt, und nicht zuletzt dank ihres jugendlichen Idealismus und ihres optimistischen Wissenschaftsglaubens. Sie schafft es, sich die Lebensfreude zu erhalten und sie auf die einzelnen ihrer Hilfe Bedürftigen auszustrahlen. Einfühlsam, doch trotzend den ihr fremd und unnützlich anmutenden Gebräuchen, abergläubischen Ritualen und dogmatischen Glaubenssätzen – bspw.: „Der Wille (...) mache den Menschen krank und gesund“³⁰ – fühlt sie sich als kompetente Fürsorgerin, klar im Bewusstsein, auf der anderen, gedeihlicheren Seite verortet zu sein.

Edna, die unbeirrt vorzudringen gesinnt war im tätigen Eifer eines willigen Herzens, leuchtete gleichsam mit der Taschenlampe ihrer modernen Vorurteile, die sie natürlich für die Fackel der Wahrheit hielt, überall hinein, und sah denn auch nichts, als verschlungenes Wurzelwerk von Bäumen fremder Artung, Füße von Säulen, deren Wuchs sich in Nacht verlor, und, was einzig hier zu finden sie ihrem Glauben nach berechtigt war, freilich auch: das Ottergezücht des Bodens, das jeder Verständige gerne vertilgt. (...) Sie, die aus den großen geheimnisreichen Dichtern die Nahrung ihrer Seele sog, deren Geist nichts abgeschmackter fand als die Lektüre der Alleswisser, der Welträtsellöser, die die Jugend unserer Eltern zu begeistern vermochten, legte doch im Leben an das Wesen der Menschen eben jene Maßstäbe an, die sie in der Kunst nicht gelten ließ. Dies war nicht nur Leichtsinn und Bequemlichkeit des Herzens, sondern mehr das blinde Zutrauen ihrer zwanzig Jahre, nichts als Ehrlichkeit und Willenskraft gehöre dazu, eine dunkle, abgründige und mangelhafte Umwelt in eine klare, geisterhellte, dem wahrhaften Wesen des Menschen würdige zu verwan-



deln. Nun dämmerte ihr, daß sie in solch säuberlicher Welt des vollendeten Körper- und Seelenkomforts selber nicht eine Stunde hätte leben mögen: die keimfreie Luft enthielte auch den nötigen Sauerstoff nicht mehr und es durchatmete dann das reine Nichts den menschlichen Leib. (...) Die Erkenntnisse aber, die erst der Gegenwart reifen, müssen wir schmerzhaft am eigenen Wesen erfahren, um ihrer irgendwie teilhaft zu werden.³¹

Diesen nach und nach aufkeimenden geistigen Irritationen vermag Edna noch gut Stand zu halten. Sie bewogen sie dazu, sich so manche Widerfahrnisse nicht mehr zu sehr zu Herzen gehen zu lassen und den Menschen, die einmal so sind wie sie sind und wofür es viele komplizierte und teilweise unauflösbare Gründe gibt, toleranter zu begegnen. „Seit Edna sich mehr bemühte, diese Menschen zu lieben, ertrug sie sie leichter. Sie begann die merkwürdigen Drähte zu ahnen, an denen sie alle wie Puppen baumelten und wunderte sich manchmal beim Einschlafen, wem zulieb diese Komödie in Szene gesetzt wurde, die sie so wenig erheiternd finden konnte. Bei Tag arbeitete sie und hatte nicht viele Gedanken.“³²

So ging es ganz gut, eine zeitlang noch, bis Edna eine für sie neue Kraft zu spüren beginnt, der sie nicht so zu widerstehen vermag, wie es ihrer Vernunftfeinsicht entsprechen würde. Der Fabrikbesitzer (der Spender der medizinisch-technischen „Höhensonne“), mit dessen Frau sich Edna gut versteht, beginnt sie zu umwerben. Ihre aufkeimenden erotischen Gefühle halten ihrer Vernunftüberlegung nicht gänzlich stand, er küsst sie, sie lässt es zu und beinahe hätte sie sich dieser Macht ein weiteres Mal und intensiver ausgeliefert.

Aber das Blut pochte lauter durch seine geheimsten Adern. Sie war ins Innere eines Zauberringes getreten. Wie Menschen im Märchen plötzlich, durch einen Zauber, die Sprache der Vögel unversehens verstehen, verstand sie zum ersten Male die Geheimnisse der Erwachsenen. Morgen würde sie mit der Wimmer [die Geliebte des verheirateten Fürsorgearztes] anders umgehen. Wie hatte sie diesen Hochmut ihr gegenüber aufgebracht! Und zu glauben, die Langwieserin sei verpflichtet, mit ihr über den Mann [der trinkt und dann gewalttätig wird] zu reden! Edna schämte sich brennend. Was soll ich jetzt noch hier? Ich bin ja dümmer und gemeiner als alle anderen. Wenn die Sache mit Gottlieb in Ordnung ist – und mit der Agnes, werde ich kündigen. Ganz fortfahren und nie wiederkommen.³³

Der im Sterben liegende Lieblingssohn ihrer Wirtin lässt sie ihre verwirren Liebesgefühle vergessen und erneut im fürsorglichen Beistehen aufgehen, kurz, vorübergehend, bis er stirbt. Letztlich rettet sich Edna aus dieser sie gänzlich



Petra Sela: Linolschnitt aus der Serie Holz III

durchdringenden Irritation durch eine Flucht ins Gebirge, in die Natur, wo sie hofft, erneut zur Besinnung zu kommen. Sie setzt sich dabei fahrlässig den witterungsbedingten Gefahren aus, bis sie zusammenbricht und von einem Bergsteiger, dem Fürsorgearzt ihrer nachbarörtlichen Mutterberatungsstelle, gerettet und in eine Hütte gebracht wird. Nach ihrer Rückkehr ins Dorf, in dem sie schon vermisst wurde, erkennt Edna allmählich, dass die erlebte tiefe Irritation ihres vorläufigen Selbstbildes im Nachhinein betrachtet eine für ihre Persönlichkeitsentwicklung, für die Differenzierung ihres Einfühlungsvermögens und Menschenbildes unumgehbare Funktion erfüllte. Edna, die sich als erfolgreiche, von allen früher oder später akzeptierte und geschätzte und von manchen geliebte Fürsorgerin erfahren hatte, erkennt nun, dass sie sich auf einer anderen Seite zu halten versucht hatte: als wissenschaftlich gebildete Helferin auf Seiten einer sehr aufgeklärten Vernunft.

Bevor sie ihren Erholungsurlaub antritt, besucht sie die alte Hochstätterin – dieses „lebensverwitterte Weib“³⁴ –, die für Unwissenschaftlichkeit und Aberglaube stehende alte Hebamme, und sie ist nun fähig, deren erfahrungsgetränkter Weisheit anders, auch wertschätzend zu begegnen:

*„Mutter Hochstätter, ihr Kaffee ist der beste, den ich je in meinem Leben getrunken hab. Ich muß Ihnen beim nächsten Mal wirklich zuschauen, wie Sie den machen!“
„Da wirst gar nix sehen, Dirndl“, sagte die Alte. „Tu ihn*



halt langsam aufschütten. Aber mit Liab. Wannst ohne Liab was zampanscht, kann nix nicht graten. Gern haben musst das Saffel, in der Nasen muß es spüren, und gfreuen muß dich, bis es fertig ist.“

„Hochstätterin“, sagte Edna, „so ist's wohl mit allem, was man macht? Du hast mir ein gutes Rezept für's Arbeiten gegeben.“

(...) „Zwegen dem mögen mich auch die Weiber, weil ich mich auf die Kinder freun tu, kommen's lieber.“³⁵

Die gewandelte, durch einen stärker erfahrungsgesättigten Idealismus geprägte Edna vermochte nun auch einen früher unverstanden gebliebenen Satz aus einem ihrer Bücher zu verstehen: „Wer das Tiefste gedacht, liebt das Lebendigste. Hohe Tugend versteht, wer in die Welt geblickt (...)“³⁶

Mitterer beendet diese „Entwicklungs“-Erzählung mit dem Satz: „Aber sie weiß auch zutiefst, daß nur Menschen den Menschen erretten“³⁷

Es ist anzunehmen, dass Edna nun auch den in Arlts Lehrbuch *Die Grundlagen der Fürsorge* vermerkten Satz erst angemessen zu verstehen vermag:

„Die ungeheure Verantwortung, als Fürsorger in das Leben anderer einzugreifen, kann nur jener tragen, der die Grundlage aller Fürsorge, die genaue Kenntnis der Bedingtheit menschlichen Gedeihens, aus eigener Anschauung und im Geiste der Wissenschaft erworben hat.“³⁸

- 1 Aus Erika Mitterer: *Briefe 1945/46*, Vorwort. Manuskript. Zit. in: Petrowsky, Martin G.: *Ilse Arlt: Ein Leben der Armut und Aufopferung*. In: *Der literarische Zaunkönig*, Nr. 3/2010, S. 52.
- 2 Vgl. Arlt, Ilse (1921): *Die Grundlagen der Fürsorge*. Wien: Österreichischer Schulbücherverlag, S. 47 f.
- 3 Vgl. Arlt, Ilse: *Armutsforschung*. In: *Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege*. Berlin, 4/1 (1925), S. 152; Arlt, Ilse (1953): *Ilse Arlt: Mein Leben*. In: Dies.: *Wege zu einer Fürsorgewissenschaft*. 2. Auflage, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Maria Maiss, Münster: LIT 2010, S. 126.
- 4 Vgl. Arlt, Ilse (1911): *Die Not der mutterlosen Kinder*. In: *Der Bund*. Zentralblatt des Bundes österreichischer Frauenvereine. Wien, 3/6 (1911), S. 5.
- 5 Arlt, *Die Grundlagen der Fürsorge*, S. 79.
- 6 Die Bezeichnung stammt von Ilse Arlt. Teile der Sammlung werden zwischen 26.2.2013 und 28.6.2013 in der von mir präsentierten Ausstellung: „Gutes Leben und Soziale Gerechtigkeit. Ilse Arlt (1876 – 1960) Pionierin der österreichischen Fürsorge-, Armuts- und Wohlergehensforschung“ im Wiener Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum erneut der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.
- 7 Maiss, Maria: *Bestandsaufnahme und Dokumentation der Lehr- und Forschungssammlung der Vereinigten Fachkurse für Volkspflege: „Sammlung Ilse Arlt“ (SIA)*. In: Maiss, Maria/Ertl, Silvia Ursula (Hg.): *Ilse Arlt – (Auto-)biographische und werkbezogene Einblicke*. Werkausgabe Ilse Arlt, Band 3, Berlin: LIT 2011, S. 133 – 170.
- 8 Aussage von Ilse Arlt, zitiert von Erika Mitterer: *Ilse Arlt – 80 Jahre*. In: *Die Presse* vom 1. Mai 1956, S. 5.
- 9 Mitterer, Erika: *Mensch sein heißt: Helfer sein. Eine Erinnerung an die Sozialpionierin Ilse Arlt* (1960) wurde erst posthum publiziert in der Zeitschrift der Erika Mitterer Gesellschaft *Der literarische Zaunkönig*, Nr. 3/2010, S. 57.

- 10 Arlt, Ilse: *25 Jahre Volkspflege*. Vortrag, gehalten am 25. September 1937 anlässlich des 25-jährigen Bestandes der Vereinigten Fachkurse für Volkspflege. Wien – Linz (1937), S. 16.
- 11 Arlt, *Die Grundlagen der Fürsorge*, S. 146.
- 12 Vgl. Schenk, Maria: *Ilse Arlt und ihr Lebenswerk*. In: *Soziale Berufe*. Wien 10/10 (1958), S. 196.
- 13 Arlt, Ilse (1953): *Ilse Arlt: Mein Leben*. In: Dies.: *Wege zu einer Fürsorgewissenschaft*. 2. Auflage, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Maria Maiss, Münster: LIT 2010, S. 125.
- 14 ebenda.
- 15 Vgl. Arlt, *Mein Lebensweg*, S. 82.
- 16 Erika Mitterer: *Selbstporträt*, handschriftliches Konzept für die Rundfunksendung vom 5.7.1980. Gedruckt in: MAL (Modern Austrian Literature) 2192 (1988), S. 77; zit. in: Petrowsky, *Ilse Arlt: ein Leben der Armut und Aufopferung*, S. 52.
- 17 Vgl. Kurzer Lebenslauf Erika Mitterers: <http://www.erika-mitterer.org/leben.htm>; Zugriff: 20.12.2012.
- 18 Quelle: Deutsches Literaturarchiv Marbach.
- 19 Petrowsky, *Ilse Arlt: ein Leben der Armut und Aufopferung*, S. 52.
- 20 Hermine Jakobartl war eine Pionierin der Jugendwohlfahrt in Oberösterreich.
- 21 Petrowsky, Martin G.: *Erika Mitterers Tage- und Arbeitsbücher – ein ungehobener Schatz*. In: *Dichtung im Schatten der großen Krisen – Erika Mitterers Werk im literaturhistorischen Kontext*. Wien: Praesens Verlag 2006, S. 348 f.
- 22 Mitterer, Erika: *Mehrfachstagebuch 1938–1944*. Zit. in: Petrowsky, *Erika Mitterers Tage- und Arbeitsbücher – ein ungehobener Schatz*, S. 350.
- 23 Hermine Jakobartl (ehemalige Arlt-Schülerin) übernahm vor Kriegsausbruch den sog. „Mutterdienst“ (Säuglingspflege-, Näh- u. Kochkurse) und 1938 nach Umstrukturierung des Fürsorgesystems durch die Nationalsozialisten die Leitung des Kreisjugendamtes für den Bezirk Freistadt. 1945 wurde ihr die Berufsberechtigung entzogen: „Am 31. Mai 1945 traf mich ein schwerer Schlag: fristlose Entlassung. Hatte ich doch den Mutterdienst im Rahmen der nationalsozialistischen Partei versehen und dies war in jenen Tagen voll Unruhe und ohne feste Ordnung Grund genug, eine Frau aus einer leitenden Stellung zu entfernen.“ (Jakobartl, Hermine. In: Gumpinger, Marianne: *Volkspflege im Nationalsozialismus*. In: *Wert des Lebens*, Begleitpublikation zur Ausstellung im Schloss Hartheim 2003, S. 39 – 47). Nach 1945 publizierte Hermine Jakobartl u. a. über Probleme und Erfahrungen in der Armen- und Landfürsorge.
- 24 Arlt, Ilse: *Brief an Erika Mitterer* [1946]. Aus dem Nachlass Erika Mitterer, dankenswerterweise zur Verfügung gestellt von Martin Petrowsky, Sohn und Verwalter des Erika Mitterer-Nachlasses.
- 25 Mitterer, Erika: *Bundesfürsorgerat Ilse Arlt*. In: *Die Presse* vom 2. Mai 1947, S. 6.
- 26 Mitterer weigerte sich, einen jüdischen Arzt in einen Arier umzuschreiben.
- 27 Mitterer, Erika: *Höhensonne*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1933, S. 36.
- 28 ebenda, S. 82.
- 29 Arlt, *Die Grundlagen der Fürsorge*, S. 177.
- 30 Mitterer, *Höhensonne*, S. 109.
- 31 ebenda, S. 82 – 84.
- 32 ebenda, S. 117.
- 33 ebenda, S. 131.
- 34 ebenda, S. 32.
- 35 ebenda, S. 195.
- 36 ebenda, S. 19.
- 37 ebenda, S. 198.
- 38 Arlt, *Die Grundlagen der Fürsorge*, S. 6.

Mag. Dr. Maria Maiss, geb. 1966 in Haag/NÖ, Studium der Philosophie, Pädagogik sowie Sonder- und Heilpädagogik an der Universität Wien, ist Dozentin für Theorien, Geschichte und Ethik der Sozialen Arbeit an den Studiengängen Soziale Arbeit der FH St. Pölten und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung.